

THEATER
RESIDENZ

DIE WOLKEN,
DIE VÖGEL,
DER REICHTUM

CUVILLIÉS
THEATER

Das vollständige Programmheft in Druckversion
können Sie für 2 Euro an der Theaterkasse und
in den Foyers erwerben.

URAUFFÜHRUNG/AUFTRAGSWERK

**DIE WOLKEN,
DIE VÖGEL,
DER REICHTUM**

VON THOM LUZ
NACH MOTIVEN VON ARISTOPHANES

Uraufführung/Auftragswerk
Aufführungsrechte **schaeferphilippen™, Theater und
Medien GbR, Köln**

Premiere am **25. November 2021**
im **Cuvilliéstheater**

Mit
Mareike Beykirch
Elias Eilinghoff
Steffen Höld
Barbara Melzl
Lisa Stiegler
Cathrin Störmer
sowie
Daniele Pintaudi

Inszenierung und Bühne
Thom Luz
Musikalische Leitung
Mathias Weibel
Kostüme und Licht
Tina Bleuler
Dramaturgie
Katrin Michaels, Almut Wagner

Regieassistentz **Diana Mammana, Benjamin Truong** Bühnen-
bildassistentz **Lisa Käßpler, Franziska Huber** Kostümassis-
tentz **Silke Messemer** Kostümpraktikantin **Maya Schweizer**
Inspezienz **Johanna Scriba** Soufflage **Anna Dormbach**

Für die Produktion verantwortlich:

Bühnenmeister **Georgij Belaga, Armin Schäl** Beleuchtungs-
meister **Markus Schadel** Stellwerk **Kilian Kleinhellefort,**
Sebastian Stiewe Konstruktion **Andreas Reisner** Ton
Alexander Zahel Requisite **Manuela Hallermeier, Sulamith**
Link, Jens Mellar Maske **Sina Biefang, Selina Ruscher**
Garderobe **Marina Getmann, Ute Stritzel**

Die Ausstattung wurde in den hauseigenen Werkstätten
hergestellt.

Technischer Direktor **Andreas Grundhoff** Kostümdirektorin
Enke Burghardt Technische Leitung **Frank Crusius**
Werkstätten **Michael Brousek** Ausstattung **Bärbel Kober**
Beleuchtung **Gerrit Jurda** Ton **Michael Gottfried**
Video **Jonas Alsleben** Requisite **Barbara Hecht, Anna**
Wiesler Rüstmeister **Peter Jannach, Robert Stoiber**
Mitarbeit Kostümdirektion **Anna Gillis** Damenschneiderei
Gabriele Behne, Petra Noack Herrenschneiderei **Carsten**
Zeitler, Mira Hartner Maske **Andreas Mouth** Garderobe
Cornelia Faltenbacher Schreinerei **Stefan Baumgartner**
Malersaal **Katja Markel** Tapezierwerkstatt **Peter Sowada**
Hydraulik **Thomas Nimmerfall** Galerie **Claus Baier**
Transport **Harald Pfähler** Bühnenreinigung **Adriana Elia**

Bild- und Tonaufnahmen sind während der Vorstellung
nicht gestattet.

Schau Schau hinauf

Thom Luz, «Die Wolken, die Vögel, der Reichtum»





KOMISCHE VÖGEL MIT SELTSAMEN IDEEN

Vor Probenbeginn trafen sich Thom Luz und das künstlerische Team mit dem Altphilologen und Aristophanes-Spezialisten Niklas Holzberg, um mehr über die historischen Hintergründe der Texte zu erfahren, die Ausgangspunkt der Stückentwicklung sind.

Thom Luz: Ich habe mich in das Werk von Aristophanes vertieft und da sind mir diese drei Titel – «Die Wolken», «Die Vögel», «Der Reichtum» aufgefallen, bevor ich die eigentlichen Inhalte der Stücke kannte. Das sind alles Dinge, die sich auflösen, die vor uns flüchten, die ungreifbar sind. Das ist für mich ein menschliches Grunddilemma. Als ich angefangen habe, die Stücke gründlich zu lesen, wurde ich darin bestätigt.

Niklas Holzberg: Die Grundsituation in Aristophanes' Komödien ist immer die gleiche: Jemand hat eine verrückte Idee und setzt sie gegen einen gewissen Widerstand durch. Dann schaut man, wie die Figur damit klarkommt, und meistens geht es für sie gut aus.

Thom Luz: Und am Schluss wird das Gelingen des Plans gefeiert, der aber nie Konsequenzen in der wirklichen Welt hat: Ein utopisches Projekt, das in der Komödie ad absurdum geführt wird.

Niklas Holzberg: Das einzige Stück, das nicht mit einem Fest endet, ist «Die Wolken», da wird das Haus des Sokrates abgefackelt. In der Antike war das allerdings durchaus als Spaß zu lesen.

Thom Luz: Heute schluckt man bei diesem Ende. Mich hat erleichtert, dass Du beschreibst, das Aristophanes' Stücke

nicht als große, ernsthafte Abhandlungen über das Wesen der Demokratie zu verstehen sind. Wir am Theater suchen ja erstmal immer nach der ernsthaften, tiefen Botschaft. In den «Vögeln» geht es zwar um das Wesen der Demokratie, aber darin schwingen das Heilige, das Ernsthafte, das Saudoofoe, das Tiefe und das Blöde gleich. Es sind durchaus die großen Fragen, die dann aber in der Form eines großen 180-Grad-Witzes, der in alle Richtungen geht, verhandelt werden. Alles ist zum Lachen respektive nichts. Alles ist sehr ernst respektive nichts. Dem Wesen der Demokratie und der gerechten Verteilung des Reichtums kommt man am besten auf die Schliche, indem man einen Scherz macht, einen sehr ernsten Scherz. Das ist die höchste Kunst.

Niklas Holzberg: In der Nachwelt hat es Aristophanes sehr geschadet, dass er Sokrates in «Die Wolken» lächerlich macht. Aber es ist nicht erwiesen, dass er tatsächlich den Philosophen Sokrates selbst gemeint oder nicht vielmehr einen Typus beschrieben hat: den verrückten Professor, wie er ja vor allem durch amerikanische Filme geistert. Den kennt die Antike natürlich auch schon. Der Name Sokrates heißt wörtlich übersetzt sogar «Wissensstarker». Außerdem bot Sokrates sich an, weil er natürlich am populärsten war. Aber die strengen Altphilologen haben Aristophanes dafür zum Teufel gejagt, weil er es gewagt hat, den großen Sokrates anzugreifen.

Katrin Michaels: Ist es denn erwiesen, dass dieser konkrete Sokrates wirklich gemeint war?

Niklas Holzberg: Ja. Es wird berichtet, dass während der Uraufführung – die Stücke wurden ja damals einmal und nie wieder aufgeführt –, in der Sokrates natürlich im Publikum saß, Sokrates aufstand und damit sagte «Hier ist der echte, ich bin anders.»

Thom Luz: In dem Prozess, in dem er schließlich zum Tod verurteilt wird, hat er auf «Die Wolken» verwiesen.

Niklas Holzberg: Das lässt ihn Platon zumindest sagen.

Thom Luz: Das Phronstisterion, die Schule des Sokrates, ist ein Ort, der es mir sehr angetan hat und den ich als Grundsetting für die Inszenierung gewählt habe – die Denkfabrik, wo die Philosoph*innen mit vielen absurden Diskussionen beschäftigt sind und die auch einem Irrenhaus verwandt ist.

Niklas Holzberg: Das ist Theater im Theater. Sokrates hat sich ja immer betont von den Naturwissenschaften abgesetzt. Er hat immer gesagt, er interessiere sich nur für Menschen. Er war Ethiker, während ja die griechische Philosophie in ihren Anfängen bis zu seiner Zeit von der Naturphilosophie beherrscht war. Empedokles, zum Beispiel, der die vier Elemente aufbringt, oder Demokrit, der die Atomlehre schafft. Das Interesse an ethischen, an sittlichen Problemen taucht mit Sokrates zum ersten Mal auf, wird dann von Platon übernommen und weltweit verbreitet. Bei Platon führen verschiedene Leute Gespräche mit Sokrates und es geht immer um Fragen wie «Was ist Tugend?», «Was ist Gerechtigkeit?», «Was ist Weisheit?», aber er fragt nie danach, wie die Welt entstanden ist.

Thom Luz: Er wendet sich den menschlichen Themen zu, dem Heutigen, dem Irdischen.

Niklas Holzberg: Wenn er in diesem Stück als jemand dargestellt wird, der sich sehr wohl für Naturwissenschaften interessiert, indem er zum Beispiel herausfinden will, wie die Mücke ihre Laute macht – nämlich mit dem Hinterleib, wird es sehr deutlich, dass es eine Parodie, eine Satire ist, die mit Sokrates direkt nichts zu tun hat, sondern die grundsätzlich Philosophen angreift, wie man sie bisher gekannt hat.

Thom Luz: ...als Menschen, die sich für Dinge interessieren, bei denen der Großteil der Bevölkerung sich fragt, was das für Details sind, der buchstäbliche Mückenfuzz. Dass Sokrates eine windige Figur, ein Joker, ein Filou ist, ist ja nicht nur in der Komödie so dargestellt, sondern ist auch insgesamt sein Ruf: Der Philosoph als jemand, der dem Schwindel nicht abgeneigt ist.

Niklas Holzberg: Ja, natürlich. Die Dialoge, die er da führt, sind letztlich auch Schwindel. Das ist von den sogenannten Sophisten begründet worden und das spielt ja auch in den «Wolken» eine große Rolle. Die Sophisten haben eine Rhetorik geschaffen, mit der sie bestimmte Meinungen schlichtweg widerlegen können, auch wenn die noch so richtig sind. Das ist ihr Ziel: Die schlechtere Sache zur besseren machen. Sokrates verwehrt sich immer gegen die Sophisten, aber er arbeitet mit denselben Mitteln. Er führt seine Gesprächspartner genauso in die Enge. Und letztendlich haben diese Dialoge auch nie ein Ergebnis – man steht da und ist noch genauso schlau wie vorher. Es ist letztlich ein Wortgefecht um nichts. Nur den hehren Altphilologen darf an das so nicht sagen – die nehmen das schrecklich ernst. Sokrates darf man nicht ernst nehmen. An ihm hängen sich Verleumdungen auf und schließlich stirbt er an einem Justizmord – das hat er alles mit Christus gemeinsam. Aber es gibt einen ganz wesentlichen Unterschied zwischen den beiden: Sokrates hat Humor, Jesus hat keinen.

Thom Luz: Worin besteht die Verbrüderung oder Nicht-Verbrüderung mit den Sophisten? In den «Wolken» und auch im «Reichtum» geht es ja darum, das schlechte Argument zum guten zu machen und die Technik, wie man überzeugt, auch wenn man im Unrecht ist. Das ist ja ein Thema von großer Gegenwartsnähe. Und das ist doch etwas, wogegen sich Sokrates verwehrt.

Niklas Holzberg: Das tut er nur bei Platon. Er ist Platons Figur. Es ist ja nicht so, dass die Platon-Dialoge im Sinne eines Protokolls authentisch sind. Sie sind beinahe Dramen, in denen Sokrates die Hauptrolle spielt und auch der Kasper ist. Sie hängen sich zwar manchmal an historische Ereignisse an, wie etwa beim «Gastmahl», wo behauptet wird, dass diese Gespräche an einem bestimmten Datum und einem bestimmten Ort stattgefunden haben, aber auch das ist Fiktion. Wie Jesus mit den Pharisäern, wird auch Sokrates mit Leuten vermengt, mit denen er eigentlich nichts zu tun hat, von denen er aber durchaus viel gelernt hat.

Thom Luz: Im «Gastmahl» ist auch Aristophanes eine Figur, die die Theorie von den Kugelmenschen vertritt. Gibt es Anhaltspunkte, warum gerade er diese Geschlechtertheorie entwirft?

Niklas Holzberg: Weil er ein komischer Vogel ist und seltsame Ideen hat.

Thom Luz: Man kann sich das bildlich vorstellen: Diese Schriftsteller, die sich in freundschaftlicher Konkurrenz gegenseitig Worte in den Mund schieben und sich vielleicht auch rächen, indem sie sich gegenseitig auf eine bestimmte Art und Weise darstellen.

Niklas Holzberg: Sokrates ist natürlich gut angreifbar, weil er nie etwas schriftlich gemacht hat, genau wie Christus. Beide haben keinen einzigen Buchstaben hinterlassen.

Katrin Michaels: Wie revolutionär ist der Ansatz, dass er sich mit ethischen Fragen beschäftigt?

Niklas Holzberg: Er geht von Tugendwissen aus: Wenn jemand weiß, was gut ist, was gerecht ist, was sittlich ist, ist er auch gut und verhält sich auch gut. Das ist die These des Sokrates. Ob das stimmt, ist eine andere Frage.

Thom Luz: Aber wenn man es weiß und sich überhaupt nicht so verhält?

Niklas Holzberg: Diese Möglichkeit kommt für ihn nicht in Frage. Wenn man sich schlecht verhält, weiß man eben doch nicht so genau, was tugendhaft ist. Um dieser Sache auf den Grund zu gehen, führt er diese bohrenden Gespräche. Es ist eigentlich ein ganz einfaches System.

Katrin Michaels: Wie verhält sich das zum Götterglauben? Es gibt in den Stücken ja auch noch Menschen, die zum Orakel gehen?

Niklas Holzberg: Sokrates selbst glaubt auch daran. Er glaubt an das Orakel in Delphi, das ihm gesagt hat, er sei der weiseste Mann der Welt. Damit war das offiziell verbürgt

und man hat das in der Antike auch immer wieder zitiert. Sokrates wird angeklagt, weil er nicht an die Götter glaubt, aber das stimmt nicht. Er stellt sie nicht in Frage. Es ist ja auch eine sehr bequeme Religion, in der man Opfer bringt und hofft, dass man dafür etwas zurückbekommt. Die griechischen Götter sind auch sympathische Typen und nicht wie Gott im Judentum und Christentum, der von den Menschen entfernt ist. Sie sind Menschen wie du und ich, so werden sie in der antiken Literatur dargestellt. In den «Wolken» allerdings werden diese Götter in Frage gestellt, indem behauptet wird, dass die Wolken die wahren Götter seien.

Thom Luz: Es wird quasi bewiesen, dass die Wolken für alles verantwortlich sind – den Regen, den Blitz, den Donner.

Niklas Holzberg: Aber auch das wird letztlich ins Lächerliche gezogen. Es wird ja auch der Luftwirbel als Gott verehrt. Aber trotzdem wird er in den mythischen Kategorien beschrieben.

Thom Luz: Das Orakel von Delphi ist für das Theater ein ungeheuer spannender Vorgang: Man hat eine Gruppe von Leuten, die das Wissen suchen und in ein Loch starren oder einen Verrückten befragen. Wie kann man sich das praktisch vorstellen?

Niklas Holzberg: Eine Priesterin namens Pythia sitzt in einem Tempel und gerät meistens, bevor sie ihre Prophezeiungen gibt, in eine Art Rausch, vermutlich durch Kiffen oder so etwas Ähnliches. Bezeichnend für die Orakel ist, dass sie meistens doppeldeutig sind. Das ist wie bei den Horoskopen in den Zeitungen, man kann sie immer so lesen, dass sie eigentlich doch stimmen.

Thom Luz: Welchen Status hatte das Orakel in der Gesellschaft? Ist es der Ort, wo man mit den Göttern spricht?

Niklas Holzberg: Ja, da gingen Könige und Herrscher hin und glaubten daran. Man sprach mit Apollon, das ist der Gott der Wahrsagung, und auch der Dichtung, der Medizin und der Musik.

Thom Luz: Es ist ja nicht überliefert, wie diese Musik, wie diese Gesänge genau geklungen haben könnten. Das soll auch ein Thema der Inszenierung sein: Sich anzunähern daran, wie das geklungen haben könnten.

Niklas Holzberg: Es kommt ja noch dazu, dass der antike Vers im Gegensatz zu unserem nicht mit Hebungen und Senkungen arbeitet, sondern mit Längen und Kürzen. Eine lange Silbe wird etwa wie eine halbe Note ausgehalten und eine kurze wie eine Viertelnote. Wir lesen deshalb letztlich die antiken Verse falsch, weil wir sie betonen. Dass muss ganz anders geklungen haben.

Mathias Weibel: Und was weiß man darüber, wie diese Form des Theaters sich entwickelt hat?

Niklas Holzberg: Der Chor ist die Keimzelle. Es gab bei den jährlichen Festen zunächst nur Choraufführungen: Chorgesänge zur Verherrlichung von Fürsten, zum Beispiel, und auch von Olympiasiegern. Diese Lieder wurden von einem Chor vorgetragen, dem man dann später jemanden gegenübergestellt hat, der mit dem Chor einen Dialog führte. Bei Aischylos gab es zwei Schauspieler, bei Euripides waren es schon drei, bei Aristophanes waren es bis zu fünf. Die haben dann immer im Bühnenhaus die Masken gewechselt.

Katrin Michaels: Es gibt bei Aristophanes immer wieder Zitate aus Tragödien. Wie ist das zu verstehen?

Niklas Holzberg: Sie werden parodiert. Es wird von den Zuschauern erwartet, dass sie die aktuellen Tragödien kennen. Wir müssen zu dieser Zeit von einem riesigen Gedächtnis ausgehen, was ja geschult wurde, im Gegensatz zu heute. Man lebte vom Hören stärker als vom Lesen.

Almut Wagner: Die Theateraufführungen waren ja auch ein großes Event.

Niklas Holzberg: Das hatte Festspielcharakter einmal im Jahr, im Fall der Komödie sogar zweimal, einmal im Januar, einmal um Ostern.

Almut Wagner: Da sind auch alle Bürger hingegangen, oder?

Niklas Holzberg: Ja, alle. Ob Frauen dabei waren, ist umstritten. Ich meine, ja, und wenn das so war, mussten sie hinten sitzen. Ich schließe das daraus, dass Frauen in den Stücken immer mal wieder angesprochen werden. Denn gespielt wurden ja alle Rollen von Männern.

Mathias Weibel: Hat sich der Inhalt der Stücke dann im Laufe der Zeit weitverbreitet? Wurden sie schon damals übersetzt und in andere Kulturkreise verbreitet?

Niklas Holzberg: Die Texte wurden abgeschrieben und es gab Aufführungen in den Ländern, in denen auch griechisch gesprochen wurde. Es gibt zum Beispiel Vasen aus Unteritalien, auf denen Szenen aus Stücken von Aristophanes abgebildet sind. Die Römer haben dann vor allem die späteren Komödien übersetzt. Aristophanes wäre schwer übersetzbar gewesen, weil er so stark an das Athener Leben gebunden ist. Deshalb hat er auch auf unseren heutigen Bühnen Probleme. Die zeitgenössischen Anspielungen muss man entweder rausnehmen oder durch moderne ersetzen.

Thom Luz: Für mich stehen die Grundthemen der Stücke im Vordergrund, die von den Schülern und Hochstaplern in Sokrates' Denkfabrik verhandelt werden: Im «Reichtum» geht es um die Suche nach Gerechtigkeit, in den «Vögeln» um die Suche nach dem idealen Staat und in den «Wolken» geht es um die Suche nach dem Richtigen und dem Falschen mit den Mitteln der Rhetorik. Das alles sind für mich traurige Witze, in denen das Ernste und das Absurde nah beieinanderliegen.

Niklas Holzberg: In einer berühmten Szene in Platons «Phaidon» beschreibt Sokrates etwas ganz ähnliches: Er ist im Gefängnis und wartet auf seine Hinrichtung. Weil er gefesselt war, sind ihm die Beine eingeschlafen. Als dieses Gefühl nachlässt, entwickelt er daraus die Philosophie, dass das Positive und das Negative immer ganz eng beieinanderliegen. Da zeigt er, dass er sich für Triviales und Lustiges auch

interessiert, denn er vertreibt sich die Zeit im Gefängnis damit, dass er selber Fabeln dichtet, wie Aesop.

Thom Luz: Das hat viel zu tun mit meiner Idee des Thinktanks des Sokrates, wo sich arbeitslose Philosoph*innen die Zeit vertreiben. Es gibt Lektionen zu verschiedenen Themen, verschiedene Gastprofessor*innen, die Themen aus den anderen Stücken repräsentieren. Alle Insassen haben sein oder ihr eigenes Spezialthema, auf das die anderen in Gegenreden reagieren. Das schließt das Publikum insofern mit ein, als das Theater in diesen Stücken ständig Thema ist. Alle sind sich bewusst, dass sie in einem Theaterstück spielen. Die Technik wird ja auch reflektiert: In den «*Wolken*» fährt Sokrates mit einem Kran zu den Wolken in den Himmel.

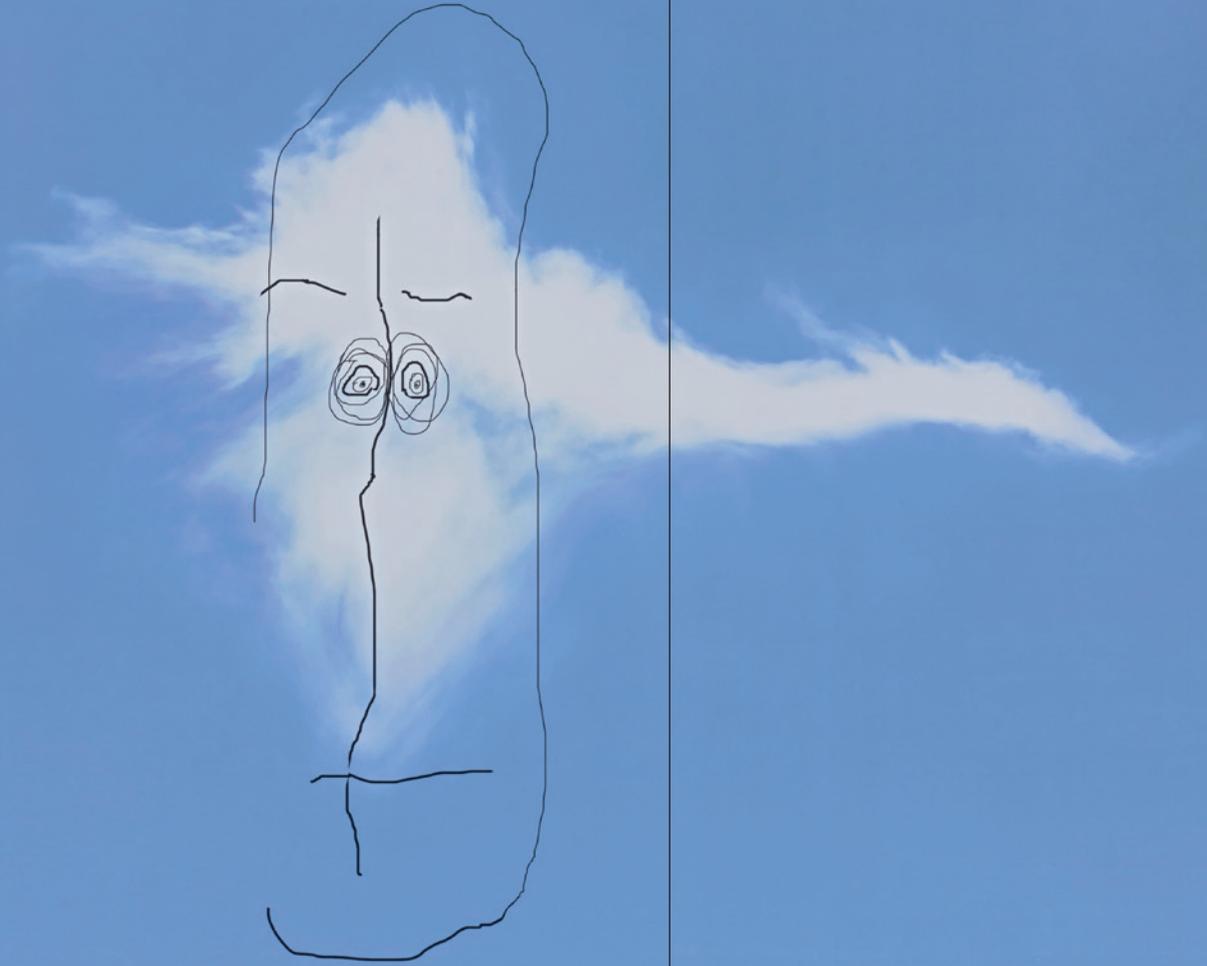
Niklas Holzberg: Das ist der sogenannte Bühnenkran, die *machina* - man denke an den *Deus ex machina* - mit der Sokrates auf das Dach des Bühnenhauses gehoben wurde. Es gab ja so gut wie keine Kulissen, sondern nur das Bühnenhaus mit ein oder zwei Eingängen.

Thom Luz: Es gibt immer wieder Regieanweisungen, dass Geräusche eingespielt werden, die den Ort der Handlung bestimmen oder das Wetter illustrieren.

Niklas Holzberg: Ja, an die Vorstellungskraft der Zuschauer wurde noch bis in die frühe Neuzeit stark appelliert.

Thom Luz: Mich erinnert das an Platons Höhlengleichnis: Ist das, was wir wahrnehmen, die wirkliche Realität oder sind es nur Schatten von etwas, das gar nicht in unserem Blickfeld ist? Und sind wir Gefangene dieser Situation? Wer manipuliert die Eindrücke, die wir von der Außenwelt haben? Mit diesen Fragen sind wir alle heute jeden Tag konfrontiert.





ARISTOPHANES

Aristophanes wird in den Vierzigerjahren des 5. Jahrhunderts v. Chr. in der athenischen Gemeinde Kydathenaion geboren. Er gilt als wichtigster Vertreter der antiken Alten Komödie. Von seinen über 40 Stücken sind elf vollständig überliefert. Über sein Leben ist wenig bekannt. Als Bürger Athens war er Mitglied der Volksversammlung und fungierte hier nachweislich als Prytane, einer Art Vorsitzender. Platon erwähnt ihn in der «Apologie des Sokrates» sowie im «Gastmahl», wo er die Theorie des Kugelmenschen entwirft. Ab 427 v. Chr. entstehen seine ersten Komödien. Bereits mit seinem dritten Stück «Die Acharner» erringt er 425 v. Chr. den ersten Platz beim Komödienwettbewerb im Rahmen der jährlichen Lenäen. Die drei Stücke, die der Inszenierung zugrunde liegen, umspannen Aristophanes' Werk: «Die Wolken» werden 423 v. Chr. bei den Dionysien aufgeführt und belegen den dritten Platz, eine zweite Fassung, die uns heute überliefert ist, thematisiert die schlechte Resonanz beim Publikum der Uraufführung und entstand vermutlich 421 v. Chr. Ob sie jemals zur Aufführung kam, ist ebenso zweifelhaft wie ihre Vollständigkeit. «Die Vögel» sind Aristophanes' längstes Stück und nach Sophokles' «Ödipus auf Kolonos» das zweitlängste antike Drama überhaupt. Die Komödie kommt 414 v. Chr. im Rahmen der Dionysien zur Uraufführung, wo sie den zweiten Platz belegt. «Plutos» oder «Der Reichtum» kommt 388 v. Chr., wenige Jahre vor Aristophanes' Tod, zur Uraufführung, wie das Stück im Wettbewerb abgeschnitten hat, ist nicht überliefert. Er starb vermutlich um 380 v. Chr. in Athen. Seine drei Söhne waren ebenfalls Komödiendichter und brachten Stücke von ihm zur Aufführung. Sein einziges Porträt ist eine Doppelbüste mit dem Komödiendichter Menander und befindet sich im Akademischen Kunstmuseum Bonn.



Cloud Appreciation
Society

Alto cumulus lenticularis clouds spotted over Hammer Springs, South Island, New Zealand by Victoria MacKisack (Member 7,863).

Join us at cloudappreciationsociety.org.

THOM LUZ

geboren in Zürich, studierte an der Zürcher Hochschule für Musik und Theater und inszeniert sowohl in der freien Szene als auch an Stadttheatern in der Schweiz, Deutschland und Frankreich. 2014 wurde er vom Fachmagazin «Theater heute» zum Nachwuchsregisseur des Jahres gewählt. Mit «Atlas der abgelegenen Inseln» (2015, Schauspiel Hannover), «Traurige Zauberer» (2017, Staatstheater Mainz) und «Girl from the Fog Machine Factory» (2019, Gessnerallee Zürich) war er zum Berliner Theatertreffen eingeladen. Von 2015 bis 2020 war Thom Luz Hausregisseur am Theater Basel. Seine freien Produktionen touren durch Europa, Stationen sind u. a. die Stadsschouwburg Amsterdam, Vidy Lausanne, Nanterre-Amandiers Paris sowie Festivals in Hamburg, Wien, Marseille, Montpellier, Warschau, Moskau, Jerusalem und Reykjavík. 2019 erhielt er den Schweizer Theaterpreis. Seit der Spielzeit 2019/2020 ist er Hausregisseur am Residenztheater. Seine Inszenierungen «Olympiapark in the dark» nach einer Komposition von Charles Ives im Marstall und «Leonce und Lena» nach Georg Büchner im Residenztheater sind weiterhin im Repertoire.

IM STÜCK VERWENDETE MUSIK

Apostolos Hadzichristos (1904–1959)
«Malakia Ap'tis Plexoudhes Sou»

Charles Ives (1874–1954)
«Like a sick eagle»

Jorgos Mitsakis (1921–1993)
«Synnefies»

Mikis Theodorakis (*1925)
«Sto perijali/Ich mag dich, weil du klug und zärtlich bist»
«Kaimos»

John Bartlet (um 1606)
«Of all the birds that I do know»

Walter Braunfels (1882–1954)
Aus der Oper «Die Vögel»: «Arie der Nachtigall»
(Arrangement und Aufnahme: Mathias Weibel)

BILDNACHWEISE

Cover: Wir danken Johannes Tassilo Walter für die Überlassung des Motivs für die Plakatreihe der Spielzeit 2021/2022 in Kooperation mit der Pinakothek der Moderne.

Seite 6/7: Foto Cuvilliéstheater: Sandra Then

Seiten 13, 16/17, 27 und 46/47: Flaka Haliti: «I See a Face. Do You See a Face», 2014. Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau München.

SPIELART FESTIVAL THEATER



Saoko Ichihara MAMMA BUTTERFLY © Philip Frowein

22.10. – 6.11.2021



Eine Initiative der Stadt München
und der BMW Group

www.spielart.org